

9. Da sagt zum Herbst der liebe Gott:
 „Räum fort! Sie haben abgesspeist.“ —
 Drauf hat die Bergluft kühl geweht,
 Und 's hat ein bißel Reif geeist.
10. Die Blätter werden gelb und rot,
 Eins nach dem andern fällt schon ab,
 Und was vom Boden stieg hinauf,
 Zum Boden muß es auch herab.
11. Zum Winter sagt der liebe Gott:
 „Seht deck, was übrig ist, mir zu!“
 Da streut der Winter Flocken drauf.
 Nun danket Gott und geht zur Ruh'!

154. Winters Flucht.

Johann Christian Freiherr von Zedlitz.

1. Dem Winter wird der Tag zu lang,
 Ihn schreckt der Vögel Lustgesang;
 Er horcht und hört's mit Gram und Reid,
 Und was er sieht, das tut ihm leid.
2. Er flieht der Sonne milden Schein,
 Sein eigener Schatten macht ihm Pein;
 Er wandelt über grüne Saat
 Und Gras und Keime früh und spat.
3. „Wo ist mein silberweißes Kleid?
 Mein Hut, mit Demantstaub beschneit?“
 Er schämt sich wie ein Bettelmann
 Und läuft, was er nur laufen kann.
4. Und hinterdrein scherzt jung und alt
 In Luft und Wasser, Feld und Wald;
 Der Kiebitz schreit, die Biene summt,
 Der Kuckuck ruft, der Käfer brummt;
 Doch, weil's noch fehlt an Spott und Hohn,
 So quackt der Frosch vor Ostern schon.